

# Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt  
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:  
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate  
werden die 6 gespaltene Zeitzeile oder deren Raum mit 15 Pf.  
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.  
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.  
Bernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

erschint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.  
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 M. 50 Pf. (ohne Postgebühren).  
Post-Verzeichnisnummer 6858.  
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.  
Einzelnnummer 10 Pfennige.

Nr. 84.

Katholiken: Anastasia.

Mittwoch, den 15. April 1903.

Protestanten: Olympia.

2. Jahrgang.

## Zu den kommenden Reichstagswahlen.

Das stolze Wort: „Wir können in Sachsen auf die Hilfe der wenigen Zentrumswähler verzichten“, möge durch einen Rückblick auf die früheren Wahlen in den drei Dresdener Kreisen einer eingehenden Prüfung unterworfen werden. Die Berechtigung dieses Ausspruchs dürfte dann harten Zweifeln begegnen.

Im V. Wahlkreise Dresden-Stadt wurden 1893 im ersten Wahlgange abgegeben:

Für den Sozialdemokraten . . .	15 005 Stimmen
„ Reformere . . .	13 905
„ Konservativen . . .	6 127
„ Freiwilrige . . .	673

In der Stichwahl siegte der Reformere mit 19 857 gegen 16 189 Stimmen der Sozialdemokraten.

1898 dagegen erhielt im ersten Wahlgange:	
der Sozialdemokrat . . .	17 113 Stimmen.
der Reformere . . .	8 996
der Konservative . . .	9 372
Zentrum . . .	443
Freiwilrige . . .	34

In der engeren Wahl siegte der Sozialdemokrat mit 18 539 gegen 18 539 Stimmen.

Im VI. Wahlkreise Dresden-Land siegte in der Stichwahl 1893 der Reformere; bei der notwendig gewordenen Ersatzwahl, infolge Niederlegung des Mandats durch den Reformere Nähnichen, wurde im Jahre 1895 der Sozialdemokrat Horn im ersten Wahlgange gewählt.

Horn erhielt damals 16 516 Stimmen	
der Reformere . . .	8 538
Konservative . . .	7 690

Ebenso siegte im Jahre 1898 der Sozialdemokrat schon im ersten Wahlgange mit einer ähnlichen geringen Mehrheit.

Ganz genau so liegen die Verhältnisse im IV. Wahlkreise Dresden-Neustadt. Im letzteren Wahlkreise errang der Sozialdemokrat 1893:

in der Hauptwahl . . .	14 420 Stimmen
der Reformere . . .	11 151
Konservative . . .	8 067
Freiwilrige . . .	827

Bei der engeren Wahl siegte der Reformere mit 19 550 gegen 15 190 Stimmen. Aber auch in diesem Wahlkreise siegte bei der letzten Wahl und zwar erst in der Stichwahl der Sozialdemokrat.

Bei Berücksichtigung dieser Uebersicht haben die jogen. Lösungsparteien wohl keinen Grund, eine Wahlhilfe, sei sie auch noch so gering, zurückzuweisen. Im Weiteren dürfte sich mit einem Wachstum der Sozialdemokraten zu rechnen sein, da durch die Verschlechterung des Landtagswahlrechts immerhin in einem Teile des sächsischen Volkes eine Erbitterung Platz gegriffen hat, die sich gegen die Urheber dieses Gesetzes wendet und durch die sozialdemokratischen Stimmzettel zum Ausdruck gebracht wird.

Andererseits dürfte aber auch eine wesentliche Erhöhung der Zentrumsstimmen eintreten, da in Sachsen erst im

Jahre 1899 der Volksverein für das katholische Deutschland ins Leben getreten ist und eine starke Ausbreitung gefunden hat. Hunderte von Vertrauensmännern werden bei den nächsten Wahlen tätig sein und so einen anderen Erfolg herbeiführen helfen, als vor fünf Jahren, wo von einer Agitation überhaupt nichts zu merken war.

Die „Dresd. N. N.“ kommen in der Sonnabend-Nummer bei Betrachtung des Ziffermaterials, das in den letzten drei Wahlperioden im 5. Wahlkreise abgegeben wurde, zu folgendem Schlusse: „Seit 1878 hat auch das Zentrum dreimal Zählkandidaten aufgestellt, aber selbstredend nur äußerst mäßige Stimmengahlen erreicht: 1878 82, 1884 245, 1898 443 Stimmen. Wie aber die Dinge im Wahlkreise liegen, ist auch diese geringe Stimmengahl für die bürgerlichen Parteien von Gewicht; sie können das Jünglein an der Wage bilden.“ Wenn das Valt den Zentrumsstimmen bereits infolge seiner für den Zentrumskandidaten abgegebenen geringen Zahl eine wichtige Stelle nicht absprechen kann, so wird diese Bedeutung noch erhöht durch die seither vorgegriffene Organisation im katholischen Lager.

Das Wachstum möge durch nachstehende Zahlenangaben näher beleuchtet werden.

Bei dem Vortrage des Generalsekretärs des Volksvereins Dr. Pieper im Jahre 1899 waren zirka 500 Personen, bei dem Vortrage des Reichstagsabgeordneten Justizrat Dr. Trimborn 900 Personen, bei dem Vortrage des Abgeordneten Konfistorialrat Dr. Porck und Landtagsabgeordneter Graf Braschna 1400 Personen und bei der Papstfeier am 7. Dezember 1902 3000 Personen anwesend.

Ueberdies geben die Anhänger des Kartells unser Fortschreiten indirekt zu, indem sie anführen, daß die Einstellung von Kandidaten unsererseits nur den Zweck habe, „saubere Tabellen herzustellen, die den Wachstum der Zentrumswähler registrieren“.

Gut, wir wollen alles mögliche tun, um schon bei den kommenden Wahlen eine große Anzahl Zentrumsstimmen in Sachsen zu ertingen. Vielleicht werden in manchen Wahlkreisen, wo das „Jünglein an der Wage“ als notwendiges Uebel empfunden wird, die vernünftigen Politiker den Sieg über die Praefeköpfe davon tragen und bei Aufstellung der Kandidaturen auch die Wünsche der katholischen Wählerschaft einigermassen in ihre Rechnung einbeziehen.

Die Katholiken aber mögen keine Zeit verlieren, um ihre Vorbereitungen energisch fortzusetzen und besonders die Kleinarbeit eifrig zu betreiben. Wo fleißig gearbeitet wurde, kann man der Wahl ruhig entgegensehen. Der Erfolg wird unsere Mühe belohnen und zu weiterer Tätigkeit-frischen Mut verleihen.

## Politische Rundschau. Deutschland.

Der Deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich weilen in Athen. Der König verlieh ihnen das Großkreuz des Erlöserordens. Am 24. d. M. begeben sich die beiden Prinzen von Neapel nach Rom, woselbst sie fünf Tage verbleiben. Ueber Florenz und Verona wird ihre Rückreise nach Berlin erfolgen.

Die Stichwahlen für den Reichstag sollen, wie man der Frankfurter Zeitung schreibt, im ganzen Deutschen Reich auf den 22. Juni verlegt werden; das wäre also am 6. Tage nach der Hauptwahl. Da die amtliche Feststellung des Wahlergebnisses erst am 4. Tag nach der Hauptwahl stattfindet, wird es Schwierigkeiten machen, die für die Stichwahl erforderlichen öffentlichen Bekanntmachungen noch zu erlassen. Nach dem geltenden Wahlreglement kann der Termin für die engeren Wahlen bis zu 14 Tagen nach der Ermittlung des Ergebnisses der ersten Wahl hinausgeschoben werden.

Der § 2 des Jesuitengesetzes und die Bundesstaaten. Die nationalliberalen „Leipz. N. N.“ erfahren, daß die Regierung von Reich a. V. geneigt sein solle, ihre Stimme im Bundesrat zugunsten der Jesuiten abzugeben. Der Hamburger Senat habe auf die Resolution der Bürgerchaft für die Erhaltung des § 2 noch nicht geantwortet. Wollenburg-Strelitz, dessen Fürstentum und Regierung gem. eigene Wege gingen und keinen Landtage Rede zu stehen hätten, Anhalt, dessen Herzogshaus dem katholischen Winkener Hofe eng befreundet sei, und die Regierungen verschiedener anderer Bundesstaaten hätten sich noch nicht erklärt. Man rechne gewöhnlich: Preußen mit 18 Stimmen, Bayern mit 6 Stimmen für den Antrag auf Streichung des § 2, Baden mit 3, Hessen mit 3, Sachsen mit 4 Stimmen dagegen, ebenso die übrigen Bundesstaaten mit 24 Stimmen. Das sei aber tatsächlich nicht der Fall und daher sei die Sache noch ungewiß. — Wir geben diese Mitteilung des nationalliberalen Blattes lediglich referierend wieder.

Die Leistungen der deutschen Arbeiter-Versicherungsgesetze. Wie die „N. vol. Kor.“ berichtet, sind im Jahre 1902 an Unfallentschädigungen 107 Mill. Mark verausgabt worden. Von der Unfallversicherung wurden in demselben Jahre Rentenentschädigungen und Unterhaltungen an 846 766 Personen gezahlt. Von 1886 bis 1902 sind an Unfallrenten 806 Mill. Mark gezahlt worden. Die Invalidenversicherung zahlte 1902 an Renten 111 Mill. M. Aufgebracht wurden in diesem Jahre durch Marken 139 Mill. M., also von den Arbeitgebern beinahe 70 Mill. M. Im Jahre 1902 erhielten aus der Alters- und Invalidenversicherung 1 577 019 Personen Unterhaltungen. An solchen Unterhaltungen sind bisher, abgesehen von der Krankenversicherung, gezahlt worden 1464 Millionen, also beinahe 1 1/2 Milliarden. Außerdem

## Der australische Erbe.

Roman von Edgar Bidering. Deutsch von Franz Paul.  
(Fortsetzung)

„Der Schurz liegt einen Fuß tief“, erwiderte Dick, während er sich vor dem Kaminfeuer die Hände wärmte, und der Wind treibt ihn manns hoch zusammen. Ich hatte mit ihm einen ordentlichen Kampf zu bestehen von der Stadt bis hierher.“

„Der Lohn war des Kampfes wert“, lachte sein Onkel. Nimm Dir einen Stuhl und setze Dich zu mir, wir wollen ein wenig plaudern, Du und ich. Hast Du meinen Brief erhalten?“

„Daraufhin bin ich ja gekommen“, war die Antwort, und dann beugte sich der Alte gegen das Feuer, als wollte er sich seine nächsten Worte erst überlegen.

„Da ist mein Testament“, begann er plötzlich, auf das Schriftstück zeigend, das vor ihm auf dem Tische lag. „Bis und fertig bis auf die Unterschrift darunter, und es macht Dich zum Herrn von Whytelass Manor, wenn ich tot bin. Bedanke Dich noch nicht, Dick, denn ich habe Dich noch etwas zu fragen, bevor ich unterschreibe. Wirst wohl wissen, was es ist.“

„Sie erwähnten nichts von dieser Frage in Ihrem Briefe“, erwiderte Dick ausweichend. „Ihr Schreiben ließ mich annehmen, daß Sie sich endgültig entschlossen hätten, wer der Erbe sein soll.“

„Ja, das ist wahr“, fuhr der Alte fort, „und Du bist es, der es haben soll. Du bist mir lieber als dieser Dormann. Wehr in meinen Augen, als er je sein wird, und mein Vermögen soll Dir gehören, wenn Du es willst.“

„Ich verstehe Sie nicht recht, Onkel!“

„Wenn Du es haben willst“, wiederholte der Alte. „Es liegt bei Dir, darüber zu entscheiden, Dick, denn mein Sohn, ich habe immer Dein Wohl im Auge, wenn ich aber einen Entschluß gefaßt habe, so bleibt es dabei, und ich habe beschlossen, daß Du Judith Gutts heiraten sollst.“ Ein plötzliches tiefes Stillschweigen trat ein. Dr. Wortimer sah da mit angehaltenem Atem.

„In diese Heirat sehe ich meine ganze Hoffnung für Deine Zukunft“, fuhr der Onkel fort. „Du wirst der reichste Mann in der Grafschaft sein, wenn Du so bist, wie ich will, und wenn nicht . . .“

„Und wenn nicht . . .“ wiederholte Wortimer. Des Alten Gesicht wurde hart wie Stein.

„Wenn nicht“, war seine Antwort. „So bin ich entschlossen, ein anderes Testament zu machen, das Dormann an Deine Stelle setzt. Wenn Du bei Deinem Willen beharrst, Selbys Tochter zu heiraten, so sollst Du nicht einen Pfennig von mir bekommen.“

„Das kann nicht Ihr Ernst sein!“ schrie Wortimer, ärgerlich auf die Fäße springend. „Ich kann nicht glauben, daß Sie so unaufrichtig grausam sind, mir Bedingungen zu stellen, die ich nicht erfüllen kann. Denken Sie, welche Hoffnungen Sie in mir erweckt haben. War es zu dem Zweck, um alle meine Hoffnungen zu zerstören, mein Glück mit Fäßen zu treten, daß Sie mich heute Nacht hierher berufen haben? Sollten Sie mich mit Ihrem Versprechen, daß Sie mir in Ihrem Briefe gegeben haben, verpöten?“

„Junge, Junge!“ schrie der andere, angeleckt durch Wortimers Zorn. „Du handelst unrecht, bei Gott, ich meine es gut mit Dir. Gib dieses Mädchen auf, das keinen Pfennig besitzt, und Du sollst noch morgen hier Herr werden!“ Sonst aber gilt mein Wort. Eher magst Du dem Sturm gebieten, daß er aussehe, als mich zu vermindern, meinen Entschluß zu ändern.“

Wortimers ganze Erscheinung und Stimme war so verändert geworden, daß es schien, als hätte ein anderer Mann seinen Platz am Tische eingenommen. So leichenblau war er, daß selbst seine Lippen blutlos blieben, und in einer solchen Aufregung, daß er im ersten Augenblicke die Antwort nicht fand.

„Du hast meine Frage gehört!“ fuhr der Alte fort, nicht weniger aufgeregt als sein Neffe. „Ich verlange Deine Antwort, ich verlange sie noch heute, sofort! Willst Du das tun, was ich von Dir verlange, oder willst Du ein Bettler sein?“

„Mein Gott!“ — Die Worte schienen sich den weißen Lippen zu entziehen, als Wortimer zum Fenster schritt und dort einige Augenblicke schweigend in den Schneesturm hinaussah. Dann wandte er sich um, wiederum ganz verändert, diesmal mit einer unnatürlichen Ruhe. „Wir wollen keine Szene machen!“ sagte er gelassen. „Ich danke Ihnen vielmals Onkel, daß Sie endlich so offen und geradeaus mit mir gesprochen haben.“ Er lachte höflich. „Ich bin ja ein wenig überrascht, ich dachte es ein und erlasse vielleicht nicht ganz die Situation; ich glaube zu verstehen, daß, wenn ich nicht heirate — wenn ich nicht ein gewisses Ding tue, das Sie wünschen, Sie mich in Ihrem Testament unbedacht lassen werden.“

„So ist!“

„Und daß Sie beabsichtigen, ein anderes Testament zu machen, das Whytelass Manor Nr. Dormann anbeimigt, es sei denn, ich würde Miß Selby mein Wort brechen!“

„Wenn Du meine Pläne durchkreuzt, die Dich zu einem reichen Mann machen sollen“, erwiderte der Alte, „so werde ich ein anderes Testament aufsetzen; wenn ich morgen noch am Leben bin, werde ich nach London fahren und Seripp beauftragen, ein anderes Testament zu verfassen, das ich in seinem Bureau unterschreiben werde.“

„So haben wir denn jedes Mißverständnis aus dem Wege geräumt und wissen nun jeder, woran wir sind“, antwortete Wortimer, „sodah wir nun auf eine vernünftige Weise zu einer Entscheidung kommen können.“

Er beugte sich vorwärts gegen das Feuer, während der Alte ihn mit scharfen Widen musterte.

Am selben Abend saßen in Westdown-Quise Mr. und Mrs. Selby vor dem Kamin, während Wadge am Tische mit einer Handarbeit beschäftigt war, als plötzlich ein heftiger Klingelzug an der Haustüre sie aus ihrer Ruhe aufstörte.

(Fortsetzung folgt.)